

der verschiedenen Philosophien und des Atheismus aufgezeigt und begründet wird. Am Ende dieses I. Teils wird das Ziel einer kontextuellen Fundamentaltheologie umrissen, die die alte Apologetik im positiven wie im negativen Sinn „aufzuheben“ fähig ist. Dem I. Teil korrespondiert der V. Teil, der weithin die klassischen fundamentaltheologischen Fragen der theologischen Erkenntnislehre abhandelt (Glaubenskenntnis, Gotteswort — Menschenwort, Schrift und Tradition). Das Hauptgewicht des Buches liegt auf den Teilen II bis IV: II. „Grund (aller Theologie): Gott spricht“; III. „Weg: „Durch Jesus Christus, unseren Herrn“; IV. „Ort: „In der Gemeinschaft der Kirche“. Diese drei Teile: Gotteslehre und Lehre von der Offenbarung, fundamentaltheologische Christologie und Ekklesiologie sind parallel aufgebaut. Sie beginnen jeweils mit einer einführenden Beschreibung des christlichen Selbstverständnisses. Ausführlich wird dargestellt der Kontext der christlichen Aussage in heutiger Philosophie und in den nicht-christlichen Religionen. Ein dritter Abschnitt stellt die Zugänge vom heutigen Kontext zur christlichen Botschaft dar. In einem letzten Abschnitt wird jeweils eigens die Frage nach der möglichen Vermittlung, der Bedeutung für die konkrete Lebensführung und für das spirituelle und praktische Engagement, die hieraus folgen, thematisiert. Die *Kontextuelle Fundamentaltheologie* hat ein Spezifikum in dieser Hinwendung zur Praxis, in der Bemühung, die spirituelle Dimension der Theologie sichtbar zu machen. Diesem Ziel dienen teilweise ausführliche Zitate. Verhältnismäßig breit angelegt ist für eine Fundamentaltheologie der christologischen Teil, sowie — der wissenschaftlichen Herkunft des Vf. entsprechend — der Blick auf die nicht-christlichen Religionen. Dem Buch ist deutlich anzusehen, daß es aus der Lehrtätigkeit des Vf. hervorgegangen ist. Es ist klar gegliedert, für den Studenten und den interessierten Praktiker gut zu lesen. Daß es zusammen mit zwei anderen Fundamentaltheologen erschienen ist, mindert seinen Wert in keiner Weise. Gerade der Vergleich der unterschiedlichen Positionen und Schwerpunktsetzungen wird dazu beitragen, daß nicht allein die konkrete Fragestellung vorangetrieben wird, sondern auch, daß die jeweilige Position besonders plastisch zu werden vermag. So ist diesem Buch als Lehrbuch und als Dokument für eine Form, heute Fundamentaltheologie zu verstehen, eine weite Verbreitung zu wünschen.

München

Peter Neuner

DOGMATIK UND ÖKUMENIK

■ SCHÜTZ CHRISTIAN, *Einführung in die Pneumatologie*. (322.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1985. Kart. DM 69,—.

Die Pneumatologie, die in der westlichen Theologie seit langem die Rolle eines Stiefkindes innehatte, ist dabei, die Kinderschuhe abzustreifen und einen angemessenen Platz im Rahmen der dogmatischen

Traktate einzunehmen. Als großer Schritt im „Legitimierungsprozeß“ darf die zu besprechende „Einführung in die Pneumatologie“ gewertet werden, wenn sie auch selbst nicht den Anspruch erhebt, über eine „erste Bestandsaufnahme“ hinauszugehen.

Im ersten Teil (A) führt Vf. in Notwendigkeit, Verständnis und Geschichte der Pneumatologie (7—145) ein. Dann (B) wird das biblische Zeugnis vom Heiligen Geist beigebracht (146—181) und schließlich (C) werden bestimmte Dimensionen theologischer Rede vom Heiligen Geist erörtert (182—298).

1. Es hat verschiedene Ursachen, warum in der westlichen Kirche in den letzten Jahrzehnten der Ruf nach einer eigenständigen Pneumatologie zunehmend lauter wurde. Der breite Fächer charismatischer Bewegungen aller Couleurs, die problematische Situation der Gläubigen in einer technisierten Welt, die der Prophetie bedarf, die Infragestellung christlicher Geisterfahrung durch fernöstliche „Spiritualität“ und Scharlatanerie, das allenthalben beklagte Defizit von Glaube und Theologie u. a. m., zwangen die Theologie zu einer mehr als intellektuellen Rückbesinnung auf das biblische Zeugnis vom Heiligen Geist und auf seine vielgestaltige Ausfaltung in der „Zeit der Kirche“.

Der Blick in die Geschichte des christlichen Geistverständnisses fängt intellektualistische Mißverständnisse, romantische Entstellungen, lähmende Angst, befreiende Initiative, Prophetie und Utopien der Vergangenheit ein. Dennoch, besser gerade deswegen insistiert Vf. auf der „unverzichtbaren Funktion des pneumatischen Momentes“ heilsgeschichtlicher Dogmatik. Theologen sollen sich prophetisch-kritischem pneumatologischem Denken offenhalten und in Kommunikation (nach außen) mit anderen Fachwissenschaftlern, etwa mit Ökologen und Physikern, ja sogar mit Dichtern treten. „Die Zeit verstehen heißt ja: Hören, was der Heilige Geist zum Zeitgeist sagt“ (16). Auch innertheologisch müsse pneumatologischem Denken mehr Raum zugeteilt werden. Der Konnex zwischen Pneumatologie und den dogmatischen Traktaten Ekklesiologie, Gnaden- und Sakramentenlehre, Christologie, Schöpfungslehre und Eschatologie ist viel deutlicher herauszustellen, als das gerade in den letzten Jahrhunderten geschehen ist.

2. Im zweiten Teil greift Vf. die Forschungsergebnisse der neueren alttestamentlichen und neutestamentlichen Exegese auf, betont jedoch zu Recht, daß das biblische Zeugnis vom Heiligen Geist nicht in einem „feststehenden Begriff“ von Geist eingefangen werden kann. Die Aussagen der Schrift beziehen sich weniger auf das Wesen des Heiligen Geistes als auf seine greifbare Wirksamkeit und Heilsfunktion (146) und sind schon deswegen nicht in ein System zu zwingen. Das Israel des Alten und des Neuen Bundes hat das Wirken des Geistes Gottes eben zuerst erfahren und erst dann den Versuch unternommen, diese Erfahrung zu artikulieren. Alles Leben verdankt sich der „ruah“, dem Atem Gottes. Dem Menschen kann eine besondere Partizipation an Gottes Geist zuteil werden, die vor allem in der „Dynamik geschichtlicher Ereignisse transparent“ wird, in denen „sich die ‚ruah‘ Gottes als Geschichtsmacht“ betätigt. Vom Neuen

Testament aus gesehen können die alttestamentlichen Geistaussagen als Verweise auf die „Zukunft Gottes und seines Geistes“ im Neuen Bund betrachtet werden (153). Die „Entdeckungsfahrt“ (154) durch die einschlägigen neutestamentlichen Texte (Markus, Matthäus, Lukas, Paulus, Johannes) erbringt reiche Frucht, die Vf. im dritten Teil hervorragend auswertet.

3. Auf dem dogmengeschichtlichen und biblischen Hintergrund versucht Vf. nun durch „streng systematische Überlegungen“ (182) die für unsere Zeit relevanten Dimensionen theologischer Geistrede zu erarbeiten. Es fallen zunächst „Bemerkungen zum Sprachgebrauch von Geist“ (182–189). Dann werden Zusammenhänge erörtert, in denen Theologie und Kirche vom Geist reden („Geist ist Geist“; Geist und Trinität; Geist und Sohn; Geist und Glaube). Ein weiterer Abschnitt sieht den Geist als Lebensquelle und Freiheitsprinzip christlicher Existenz. Weil Gegenwart und Wirken des Geistes in der Welt untrennbar mit der Kirche verbunden sind, ist im vorletzten Abschnitt von der „Kirche als Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ und abschließend vom „Geist des Gebetes“ die Rede.

Viel ist an diesem Buch erfreulich. Einiges davon ist hier nochmals zu vermerken: Überall spürt man das Streben des Vf. nach einer pneumatologisch verfaßten Theologie. Sowohl die Glaubensbegründung als auch das Selbstverständnis christlicher Existenz haben oft vergessene pneumatologische Komponenten, die es zu erkennen gilt. Theologie ist hier nicht abstrakte Reflexion. Es ist wohl dem „Atem des Geistes“ zuzuschreiben, wenn Vf. pneumatologischen Erkenntnissen bis in ihre mystischen und liturgischen Ausfaltungen nachgegangen ist (vgl. besonders 62–69). Dem Buch ist gute Aufnahme zu wünschen!

Regensburg

Adam Seigfried

■ RAHNER KARL, *Glaube in winterlicher Zeit*. Gespräche mit Karl Rahner aus den letzten Lebensjahren. Hg. v. P. Imhof und H. Biallowons. (248.) Patmos, Düsseldorf 1986. Kart.

In den Jahren vor seinem Tod hat K. Rahner wiederholt die Situation der Kirche als „winterliche Zeit“ bezeichnet und damit sagen wollen, daß nach dem Aufbruch des Konzils und den überbordenden Diskussionen der Nachkonzilszeit inzwischen eine Phase eines gewissen Rückzugs, einer Konzentration und des Selbstschutzes spürbar sei. Ein Klimawechsel scheint den Wandel in den Lebensäußerungen bedingt zu haben, wobei nicht recht deutlich ist, woher er rührt. Solchen klimatischen Kennzeichnungen haftet immer auch etwas Subjektives an, ganz abgesehen davon, daß sie zunächst einfach beschreiben und noch gar nicht werten wollen. So kann es sein, daß sich in einem solchen Wort auch das Empfinden im Blick auf die eigene Lebenslage äußert, wenn sich denn der Winter mit dem Ende auch eines Menschenlebens verbinden läßt. Der Band unter diesem Titel sammelt 30 Gesprächstexte, von denen 13 allein für das Jahr 1984, in dem Rahner Ende März starb, nachgewiesen sind. Anlaß für diese ungewöhnlich große Zahl von Gesprächen war die Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Die Herausgeber haben den Bestand sachlich in vier Gruppen zu ordnen gesucht. Die erste „Lehrer der Theologie“ umfaßt fünf Gespräche vornehmlich biographischen Inhalts, der aber durchaus auf bestimmte theologische Fragen hin ausgerichtet ist. Es folgt die Gruppe „Einzelfragen der Theologie“ mit neun Gesprächen über so unterschiedliche Themen wie „Rezeption des Thomas von Aquin“, „Wissenschaftlichkeit der Theologie“, „Befreiungstheologie“, „Besessenheit und Exorzismus“, „Drittes Vatikanisches Konzil“, „Konzil“, „Zeitfragen“, „Friedensbewegung“ und „Marienverehrung“. Natürlich darf man nicht tiefeschürfende Abhandlungen erwarten. Aber auch die kurzen und klaren, oft ganz spontanen Antworten haben ihren Wert. Eine dritte Gruppe besteht aus drei Gesprächen, überschrieben „Begegnung mit der Jugend“, und die letzte Gruppe legt dann noch einmal 13 Gesprächstexte zum Thema „Kirche der Zukunft“ vor. Damit deutet sich schon die Vielfalt der berührten Fragen, aber auch jene der unterschiedlichen Gesprächssituationen an. Nicht alles hat die gleiche Tiefe und Wichtigkeit. Aber gerade das macht die Lektüre interessant und zugänglich auch für solche, die sonst Rahners Texte eher schwierig finden. Eines nämlich läßt sich diesen Texten auf keinen Fall absprechen: die Kraft der Anregung.

Man fragt sich, wieso dieses bunte Vielerlei so anregend sein kann. Es liegt wohl an der Gestalt Rahners, so daß nicht von ungefähr der „Lehrer der Theologie“, wie er eingangs vor den Leser hingestellt wird, persönlich in seinen Stellungnahmen wirkt. Und da ist es letzten Endes nicht die Kirche der Zukunft oder das Unbehagen über Situation und Aufgabe der Kirche und Theologie heute, sondern die Antwort, die Gott heißt, die entscheidet. Insofern kommt dem ersten Text der ganzen Sammlung eine Art Schlüssel-funktion zu, will man genauer sagen, was Rahner gegen Ende seines Lebens vor allem bewegt hat. Gott und die Gotteserfahrung einerseits, die bedrückende Gottesunfähigkeit andererseits, wie sie weithin vorzuherrschen scheint, das ist die eigentliche Frage und Aufgabe des Christentums heute. Sie ist umso drängender als die Welt unserer Zeit durchaus nicht weniger Probleme hat, sondern mehr, als sich der Mensch heute weitaus bewußter als Frage empfindet, „die ich allerletztlich nicht beantworten kann. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß es dennoch eine Antwort gibt. Sie heißt Gott, und zwar gerade Gott als der unbegreifliche, aber mich liebende, annehmende heilige Gott des ewigen Erbarmens, des Friedens und einer letzten, radikal sich durchsetzenden Sinnhaftigkeit“ (26).

Rom

Karl H. Neufeld

■ URBAN JÖRG / WAGNER HARALD, *Handbuch der Ökumenik — Bd. 1*. (352.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1985. Ppb. DM 48,—.

Das auf drei Bände geplante Werk ist im ersten Band vorwiegend historisch ausgerichtet. Nach einleitenden Begriffsbestimmungen der Herausgeber und bibeltheologischer Erörterungen (AI: J. Gamberoni; NT: F. G. Untergaßmair) über die Einheit des Volkes Gottes und der Kirche behandelt H. J. Schulz Einheit und Gemeinschaft in der alten und mittelalterlichen Kirche. Seine Ausführungen zählen zum Besten des